

sehr viel früher hatte sich Schumann mit dem Plan eines Klavierkonzertes beschäftigt, bereits von dem 17-jährigen existieren Notizen über den Entwurf eines Konzertes in E-Dur, dem während seiner Studienzeit in Heidelberg die Arbeit an einem anderen in F-Dur folgte; von beiden Entwürfen ist jedoch nichts mehr erhalten. Das Klavierkonzert a-Moll op. 54 entstammt den Jahren 1841 bis 1845. Nachdem der Komponist 1841 den ersten Satz des Konzertes als selbständige „Konzertphantasie für Klavier und Orchester“ vollendet hatte, änderte erst vier Jahre später die beiden anderen Sätze des Werkes. Die Uraufführung fand am 4. Dezember 1845 mit Clara Schumann als Solistin in Dresden statt, kurz danach wurde es auch im Leipziger Gewandhaus, hier unter der Leitung Felix Mendelssohn-Bartholdys, aufgeführt. Der große Erfolg, den das Werk von Anfang an hatte, ist ihm stets treu geblieben. Tatsächlich stellt das a-Moll-Klavierkonzert – Schumanns einziges Konzert für dieses Instrument – nicht nur eines der genialsten und auch der bekanntesten Werke des Meisters dar, sondern gehört zu den schönsten und bedeutendsten Schöpfungen dieser Gattung überhaupt. Zu einer Zeit geschrieben, als die von Mozart und Beethoven geprägte klassische Form des Klavierkonzertes viele Komponisten dazu verführte, unerbittlich diese großen Vorbilder nachzuahmen, brachte Schumann in seinem Konzert in schöpferischer Weiterentwicklung, dem neuen Geist seiner Epoche entsprechend, formal wie inhaltlich Neues und Eigenes. Das Klavier steht bei ihm, dem Klavierkomponisten von starker Eigenart mit neuen, kühnen Klangkombinationen und Wendungen zwar unbedingt im Mittelpunkt des Geschehens, ist dabei aber ganz in den Dienst der Kompositionsidee gestellt und verzichtet – trotz schwieriger Aufgaben für den Solisten – vollkommen auf jede äußerliche Virtuosität und seine technische Brillanz. Gleichzeitig jedoch gelingt Schumann in seinem Klavierkonzert – im Gegensatz zu Chopin, dem einzigen Meister der Zeit, der ihm in der Gestaltung des Klavierparts seiner beiden Konzerte kongenial ist – auch eine großartige Verschmelzung von Klavier- und Orchesterklang, die Schöpfung einer Einheit zwischen solistischem und instrumentalem Element. Soloinstrument und Orchester dienen in schönster gegenseitiger Durchdringung gemeinsam dem musikalischen Ausdruck, der Darlegung einer unermeßlich reichen Fülle von Gedanken, Gefühlen und poetischen Stimmungen, in herrliche Melodien und edle Formen gefaßt.

„Toner des Werkes ist die Sehnsucht und das Glück zweier Liebender Menschen, von Schumann selbst in seinem Kampf um Clara erlebt und nun künstlerisch umgesetzt, allgemeingültig gestaltet. Das den ersten Satz bestimmende Hauptthema prägt in abgewandelter Form auch die Themen der übrigen Sätze. Es ist der Melodie der Florestan-Arie aus Beethovens „Fidelio“ (Beginn des 2. Aktes) eng verwandt und verdeutlicht dadurch noch mehr, wie die diese Oper beherrschenden Themen der Gattenreue und des Freiheitskampfes – für Schumann der Kampf gegen alles Philisterhafte, wie er sich im Programm seiner Davidsbündler manifestierte – auch sein entschiedenes Anliegen waren“ (R. Bormann).

Drängende Leidenschaft und Sehnsucht bestimmen den Charakter des 1. Satzes (Allegro affettuoso). Nach einer kraftvoll-energieischen Einleitung durch das Klavier ertönt zuerst in den Bläsern, dann vom Solisten wiederholt, das schwermelodische Hauptthema, das in seinen Motiven als Leitgedanke das Werkes in allen Sätzen wiederkehrt. Darauf entwickeln sich in reizvollem Wechselspiel zwischen Orchester und Solisten nacheinander eine Reihe der verschiedenartigsten Bilder und Stimmungen, wobei das Hauptthema mit seinen einzelnen Teiles, dem hier kein eigentliches zweites Thema entgegengestellt wird, in wechselnder Beleuchtung, der Phantasie breitesten Spielraum gebend, den Verlauf des Satzes beherrscht. Die Reprise hat ihren Abschluß und Höhepunkt in der breit angelegten, verinnerlichten Kadenz des Soloinstrumentes. Kraftvoll vorwärtsstürmend wird der Satz durch abgeschlossen.

Völlig entgegengesetzt erscheint der kurze 2. Satz (Intermezzo – Andantino grazioso), der durch die überaus poetische, graziose Wiedergabe ruhiger, geläster Erfindungen gekennzeichnet wird. In feinem Dialogisieren zwischen Klavier und Orchester über ein Thema, das dem Hauptthema des 1. Satzes entstammt, entfaltet sich ein anmutiges, subtiles Spiel. Der kantabile Mittelteil des Intermezzos bringt ein ausdrucks- und gefühlsvolles Thema, das zuerst von den Celli vorgetragen wird, während sich das Klavier in zarten Arabesken ergeht. Auch das schwergelbe, frische Hauptthema des unmittelbar anschließenden Finalcues (Allegro vivo) wurde aus dem Hauptthema des 1. Satzes gewonnen, und zwar diesmal durch eine rhythmische Verschiebung. Das sprühende, fast tänzerisch anmutende Finale nimmt einen leidenschaftlich bewegten, farbigen Verlauf und endet auch noch einer im wesentlichen vom Soloinstrument getragenen Schlußsteigerung in lebensbejahender, freudig-weltzugewandter Haltung.

Felix Mendelssohn-Bartholdy, der musikalisch von einer sehr frühen Frühreife war, besitzt in der Musikgeschichte ein dreifaches Ansehen: als Organisator (so gründete er beispielsweise das Leipziger Konservatorium als erstes in Deutschland und brachte Bachs Matthäus-Passion hundert Jahre nach ihrer Uraufführung erstmalig wieder zum Erklingen), als Dirigent der Leipziger Gewandhauskonzerte (hinzu kam seine ausgedehnte Konzerttätigkeit in Berlin, London und anderen Städten) und nicht zuletzt als Komponist zahlreicher Werke für die verschiedensten Gattungen, die zu den schönsten Zeugnissen der Musik des 19. Jahrhunderts gehören, wie die geniale Musik zum „Sommernachts Traum“, das Violinkonzert, die „Schottische“ und „Italienische Sinfonie“, Mendelssohns formvollendete Torsprache erwuchs oft aus Natur- und Landschaftserlebnissen – wie in Falle der 3. Sinfonie a-Moll (der „Schottischen“) und der Hebräer-Ouverture, die die Früchte einer Schottlandreise waren. Ebenso entstand die Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90, die „Italienische“, während einer Italienfahrt des 21-jährigen Bankierssohnes Mendelssohns. Von Rom berichtete er 1830: „Die Italienische Sinfonie macht Fortschritte; es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe.“ Die Sinfonie wollte er nicht beenden, ehe er Neapel gesehen hatte, „dann das muß mitspielen“. Die erfolgreiche Uraufführung des Werkes fand 1833 in London statt.

Das lebenswürdige Stück bietet keinerlei Probleme. Der Komponist folgt dem klassischen Sinfonieschema konsequent. Er musiziert in der „Italienischen“ vorwiegend einfach, heiter und lebensfreudig. Die lichterfüllte Welt des Südens begegnet im jugendlich-jubilierenden, frohschwingenden Hauptthema des ersten Satzes. Der zweite Satz, zu dem Mendelssohn durch eine Prozession in Neapel angeregt worden sein soll, gibt sich dagegen mehr elegisch, balladenhaft. Der dritte Satz, ein Menuett, gemahnt eher an einen Schubertschen Ländler als an ein Bild aus der italienischen Landschaft. Der Triatell malt mit weichem Hörnerklang den Zauber des deutschen Waldes, den Mendelssohn selbst in Italien nicht vergessen konnte. Genial ist das Pesto-Finale, ein leidenschaftlich dahinwirbelnder „Saltarella“ (Springtanz; das Tanzthema erklingt in den Holzbläsern), der, aus der neapolitanischen Volksmusik übernommen, ein mitreißendes Bild aus dem italienischen Volksleben mit seiner ausgelassenen Fröhlichkeit trotz elegischer Episoden zeichnet. Dieser Satz ist ein typischer genussprühender, elegant-schwungvoller Mendelssohn, der jeden Hörer wohl in seinen Bann zieht.

Dr. habil. Dieter Härtwig

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielplan 1975/76 – Herausgeber: Günter Heibig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
Druck: GÖV, Pflanzengartenstraße Pirna – 13 1 HO 809-18-55

dresdner
philharmonie

2. SONDERKONZERT 1975/76

DRESDNER PHILHARMONIE

Sonabend, den 27. März 1976, 20.00 Uhr

Sonntag, den 28. März 1976, 20.00 Uhr

Kongresssaal des Deutschen Hygiene-Museums
Dresden

2. SONDERKONZERT

Dirigent: Lawrence Leonard, Großbritannien

Solist: Deza Ranki, VR Ungarn, Klavier

Ralph Vaughan Williams
1872-1958

Sinfonie Nr. 5 D-Dur

Preludio
Scherzo
Romanzo
Passacaglia

Robert Schumann
1810-1856

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 34

Allegro affettuoso
Intermezzo (Andantino grazioso)
Rondo (Allegro vivace)

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische)

Allegro vivace
Andante con moto
Menuett (Con moto moderato)
Presto



Der englische Dirigent LAWRENCE LEONARD studierte bei Ernest Anstey und Erich Kleiber sowie an der Ecole Normale de Musique in Paris bei Jean Faurès, wählte er bereits als 16-jähriges Mitglied des Londoner Sinfonieorchesters, geleitet von ihm seit dem 8. Lebensjahr. Übernick im College spielen, hat. Nach dem Abschluss seiner Dirigenten-Ausbildung wurde er als Dirigent an das BBC Northern Orchestra in Manchester verpflichtet, von hier führte ihn Sir John Barbirolli als Assistenten an das von ihm geleitete Hallé-Orchester, Manchester, wo er fünf Jahre unter Anleitung dieses berühmten Dirigenten sein Können vertiefte. Sonders engagierte er in vielen europäischen Ländern mit führenden Orchestern und überragte auch häufig Gastdirigante in Kanada. So leitete er von 1968 bis 1972 das Sinfonieorchester von Edmonton, das sich unter seiner Führung zu einem der führenden Orchester der Landes entwickelte. Mit der Dresdner Philharmonie kollaborierte er bereits 1975.

LEONARD RANKI, der als ein Pioniersmusiker unserer Tage bezeichnet werden ist, wurde 1941 in Budapest geboren. Bereits in seinem frühen Lebensalter zeigte eine systematische musikalische Ausbildung, von der Spezialstudien der 1949-1950-Periode seiner Heimatstadt ist, die unter von Béla Bartók-Kompositionen und 1950 bis 1955 an der Franz-Liszt-Akademie in der Musikklasse von Pál Kodály und Ferenc Kocsis, insgesamt bester Ergebnisse - abgelesen - 1957. Aus hervorragenden Leistungen im Jahre 1960, 1961 und 1965 (zwei Jahre Ranki mit Auszeichnung heraus 1967 gewann er den 1. Preis des Nationalen Wettbewerbs junger ungarnischer Musiker. Zum Höhepunkt seiner bisherigen Laufbahn gewählte sich im gleichen Jahr sein internationaler Erfolg die 3. Preisträger des internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbs in Zwickau. Damit begann für ihn eine erfolgreichste Karriere mit internationaler Ebene. Wichtige Stationen in der UdSSR, in der DDR, in Frankreich, Italien, in der BRD, in Österreich, Großbritannien, der VR Bulgarien, des Niederlande, der VR Polen, der Schweiz, in Spanien, in den USA, in den Westdeutschen Philharmonien. Für seine Schallplatten mit Werken von Chopin erhielt er 1970 das Grand Prix de Disque in Paris. 1971 nahm er an einem Meisterkurs von Olga Ando in Luzern teil, 1972 wurde sein „geistliches“ Können von der Ungarischen Volksoper mit dem Lutz-Preis geehrt. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er erstmalig im Jahre 1976.



ZUR EINFÜHRUNG

Der englische Komponist Ralph Vaughan Williams, der nach Studien bei englischen Kompositionslern auch kurze Zeit von Max Bruch und Maurice Ravel unterrichtet wurde und seit dem ersten Weltkrieg eine langjährige Lehrtätigkeit am Royal College of Music in London ausübte, strebte während seines ganzen langen Lebens danach, die englische Musik von fremden Einflüssen zu lösen, ihr die glanzvolle Stellung zurückzugeben, die sie einstmalig in Europa besaß; als Erwecker des Nationalbewußtseins in der englischen Musik wurde er zum Hauptvertreter einer englischen nationalen Schule und schließlich zum bedeutendsten Altmeister der neuer Komponistengeneration Englands. Die englische Volksmusik bildete die Basis des Stoffens des Komponisten. Trotz dieser festen Verwurzelung fand Vaughan Williams in seiner Musik - nach Überwindung von impressionistischen Einflüssen in einigen frühen Werken - zu einer eigengeprägten, durchaus gegenwartsnahen Tonsprache von übernationaler Kraft der Aussage. Unter den durch eine erstaunliche Vielseitigkeit gekennzeichneten, außerordentlich zahlreichen Kompositionen Vaughan Williams' ragt seine neun Sinfonien hervor. Außer den sinfonischen Werken schrieb der Komponist fünf Opern, eine große Anzahl von Chorwerken und Liedern, Solistenkonzerte (u. a. für Violine, Klavier und Oboe), mehrere Orchesterwerke (darunter die berühmte „Fantasia über ein Thema von Thomas Tallis“), Kammermusikwerke sowie Film- und Ballettmusiken.

Seine 5. Sinfonie in D-Dur, die auch unter dem Beinamen „Veredeltung der Schönheit“ bekannt wurde, komponierte Vaughan Williams im Jahre 1943. Das Werk wurde Leon Sibelius gewidmet. Zu den für den Personalstil des Komponisten charakteristischsten Schöpfungen Vaughan Williams' gehörend, ist die D-Dur-Sinfonie ein Werk, das von hoher künstlerischer Reife und starker schöpferischer Phantasie zeugt: der englische Komponist Alan Bush nannte sie geradezu eine „klassische Sinfonie des englischen nationalen Stils im 20. Jahrhundert“. Vom Ruf zweier Hörner in D-Dur über einen Orgelpunkt auf C wird der erste „Preludio“ überdriehene Satz (Moderato - Allegro - Moderato) eingeleitet, dessen Aufbau nicht nach dem Muster der klassischen Sonatenform erfolgt. Sowohl das Hornmotiv, als übrigens auch wieder am Ende des Satzes erklingt, als auch Teile des folgenden Hauptthemas werden durch verschiedene Tonarten (zum Teil Kirchentonarten, wie mixolydisch und phrygisch) geführt. Der Allegrotel des Satzes birgt lebhaftere Bewegung (Achtelnoten der Saehel); im abschließenden Teil wird in einer kurzen Wiederholung erneut die Thematik des Beginns zu Gehör gebracht.

Rondoforn besitzt der zweite Satz, ein kraftvoll-eigenwilliges, rhythmisch agiles Scherzo, in dem gleichfalls wieder kirchentonartige Melodien englischer Intonation (böhsch, darsich) verarbeitet wurden. - Rhapsodischen Charakter weist die folgende Romanzo, das Karaköl der Sinfonie auf, nachdenklich-gäuberlich gibt sich dieser lyrische langsame Satz, in dessen Thematik dem English Horn eine bedeutsame Rolle zugewiesen wurde.

Energie und Optimismus strömt endlich das Finale, eine (nicht vollkommen streng durchgeführte) Passacaglia, aus. Das siebentaktige, prägnante Hauptthema der Violoncelli wird zunächst zehnmal wiederholt. Nach einer Unterbrechung wird es wieder aufgenommen und mit großer instrumentaler und kontrapunktlicher Meisterschaft gewaltig gewahrt. Der Satz endet mit einer ruhigen Coda, nachdem auch das Hornmotiv des Anfangsatzes noch einmal erklingen ist.

Im Jahre 1839 schrieb Robert Schumann seiner Frau Clara Wied über die geplante Komposition eines Klavierkonzertes, das er ihr zugedacht hatte: „Es wird ein Mittelstück zwischen Sinfonie, Konzert und großer Sonate; ich kann kein Konzert für Virtuosen schreiben und muß auf etwas anderes sinnen.“ Schon

